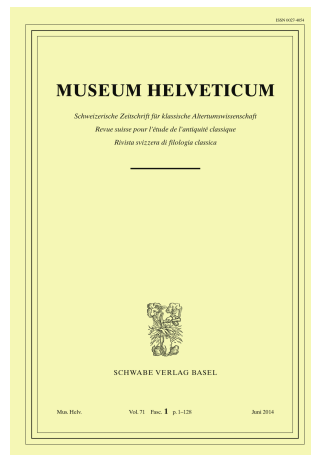


## Zitierhinweis

Schneider, Jean-Pierre: Rezension über: Plotin, *Traité 20 (I, 3): Sur la dialectique*. Introduction, traduction, commentaire et notes par Jean-Baptiste Gourinat, Paris: Librairie philosophique J. Vrin, 2016, in: *Museum Helveticum*, 75(2018), 2, S. 230-231, DOI: 10.21245/rec.ant.1061453138



## copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Modell die von ihm in Kap. 1–6 deutlicher herausgearbeiteten positiven Charakteristika, an denen man zum Teil manchen Zweifel hegen kann, zu erklären: die von einem sorgfältigen Autor bewusst konstruierte Handlung; die daraus resultierende konsequente und direkte Leserführung, die den Roman zum Bildungsroman in Sachen Liebe mache, wobei bei den Protagonisten eine erotische Entwicklung erkennbar sei; sowie die thematische, also mithilfe leicht erkennbarer Grundmodelle (z. B. *Odysee*) operierende Intertextualität, die in Funktion zum moralischen Fortschritt eingesetzt sei. Daraus ergeben sich zugleich die typischen Wiederholungen, die undifferenzierten Charaktere, der extradiegetische, sich nicht ins Geschehen einmischende Erzähler und die Dichte an *action*.

Bei dieser rigorosen Umsetzung, die alles über den Leisten der Paraliteratur zu schlagen gedenkt, fällt besonders auf, dass A.T. dabei die zahlreichen Versuche der letzten Jahre, Xenophons stilistische und gestalterische Eigenheiten aus einem bewussten Kunstwillen zu erklären, weitgehend an den Rand drängt. Demnach bediente sich der Autor in Absetzung von Chariton gezielt narrativer Mittel, um den Gattungsbegründer dabei auf dem Feld eines sich erst herausbildenden 'Genres' zu übertreffen. Diese alternativen Ansätze, die sich nicht an gängigen Erzählmustern orientieren, werden bedauerlicherweise nur kurz angesprochen (S. 5–6, 8, 56; u. a. C. Ruiz-Montero: bewusste Simplizität; M. Laplace: Inschriftentechnik; Capra: geographische Anordnung einer Rundreise in *entrelacement*-Technik; Verf.: die Liebe als zugrundeliegende Poetik, Traum, *dissémination*, Signifikantenkette, die narrative und geographische Anordnung, die Roman-*graphie* als Inschrift *post factum* und autobiographische Aretalogie, Mythos und *paramythi* als phantastischer Altraum, der *rite de passage*, die Psychologie J. Lacans). Statt auf diesem Trend aufzubauen und eigene Akzente für eine umfassende poetisch-narrative Erklärung zu setzen, kehrt A.T. mit einem modern tönenden Etikett zu alten Schläuchen zurück, in die er nur wenig neuen Wein giesst. Um mit seiner *Trouvaille* der *paralittérature*, die als *Passepartout* eingesetzt wird, das Feld alleine zu bestellen, wertet A.T. die vorliegende Sekundärliteratur nicht systematisch aus. Z. B. werden die Studien zur narrativen Struktur wenig beachtet – die Ergebnisse von A. Scarcella werden ganz ignoriert –, die den Schlüssel für die Analyse liefern könnten. Zu nennen sind u. a.: die zweifache Rahmung durch Ephesos, Rhodos und Träume (1,12,4; 5,8,5); das Orakel als Ausgangspunkt als vermeintliches Rätsel und Prolepse; die Kette der Ereignisse, die in der zirkulären Rundfahrt eine «monadische Kugeldimension» nachempfinden; die Rolle des guten Räubers Hippothoos, der als Alter Ego des Helden und Mittlerfigur in immer neuen Konstellationen in mehr oder minder grosser Distanz zu Anthia steht; die eingelegten Erzählungen; umfassende Skizzen, die den narrativen Ablauf visuell verdeutlichen. Kurzum: Das letzte Wort ist mit dieser stringenten Studie, aber zu einfachen Formel für den viel komplexeren Autor noch nicht gesprochen.

Anton Bierl, Basel

**Plotin: *Traité 20 (I, 3): Sur la dialectique*.** Introduction, traduction, commentaire et notes par *Jean-Baptiste Gourinat*. Bibliothèque des textes philosophiques: les écrits de Plotin. Vrin, Paris 2016. 307 p.

Les éditions Vrin ont repris la suite de la publication des «Écrits de Plotin», inaugurée aux éditions du Cerf sous la direction de Pierre Hadot. Le *Traité 20* est le premier à paraître chez le nouvel éditeur, selon les mêmes principes: une introduction dégageant la structure et les thèmes de l'*Ennéade* (p. 7–45), la traduction du traité – sans le texte grec –, fortement articulée par l'insertion de sous-titres (p. 57–75), et un commentaire abondant distribué selon le plan du traité (p. 79–265); suivent une bibliographie, plusieurs index, dont un index des termes grecs et un utile «Index général» des notions importantes. Le titre traditionnel de cette *Ennéade*, Περὶ διαλεκτικῆς (*Sur la dialectique*), n'est pas de Plotin, mais «se serait imposé dans le cercle de ses élèves». La question est donc: Qu'est-ce que la dialectique selon Plotin? La réponse n'est pas simple, dans la mesure où la tradition philosophique ancienne, depuis au moins Platon, se sert de ce terme technique dans des sens différents. S'agit-il d'une méthode, d'un pur instrument de la philosophie – comme la logique –, ou d'une partie intégrante de la science philosophique? La réponse de Plotin est nuancée, et d'importance pour toute la tradition dite néoplatonicienne.

La définition qu'en donne Plotin, fondée essentiellement sur la *République*, le *Sophiste* et le *Phèdre*, est la suivante: «C'est une capacité permanente (ἐξίς, c'est-à-dire une science) susceptible de

dire rationnellement (λόγῳ) sur chaque chose: qu'est-ce que chaque chose et en quoi elle diffère des autres et qu'est-ce que la communauté de ces autres dans lesquelles elle se trouve, et où se trouve chacune d'elles, et si elle est, ce qu'elle est, et combien d'êtres il y a et inversement combien de non-êtres, différents des êtres» (§ 4, p. 65–66). Naturellement, la concision de l'expression nécessite le recours au long commentaire de l'auteur, p. 161–178! Mais on aura d'ores et déjà compris que la dialectique plotinienne, méthode et science, ne s'identifie pas à la discipline logique (λογική πραγματεία, § 4.19) comprise comme instrument (ὄργανον): celle-là traite des réalités intelligibles, tandis que celle-ci consiste seulement en «théorèmes nus et en règles» (ψιλὰ θεωρήματα καὶ κανόνες, § 5.11). De plus, comme elle traite du vrai et non de l'opinion, la dialectique plotinienne se distinguera nettement de la syllogistique des *Topiques*, dont les prémisses reposent sur des ἔνδοξα (opinions réputées); sa fonction est aussi bien théorique que pratique, puisqu'elle donne à l'âme, en la purifiant, l'accès aux niveaux ontologiques les plus élevés et à l'au-delà de l'être. L'ouvrage est savant, digne de la collection lancée par P. Hadot, et tiendra lieu de référence incontournable pour tout lecteur de cette *Ennéade*.

Jean-Pierre Schneider, Neuchâtel

**Georgios P. Tsomis: Quintus Smyrnaeus: Originalität und Rezeption im zehnten Buch der Posthomerica. Ein Kommentar.** Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 103. Wissenschaftlicher Verlag Trier, Trier 2018. 354 S.

**Georgios P. Tsomis: Quintus Smyrnaeus: Kommentar zum siebten Buch der Posthomerica.** Palingsnesia 110. F. Steiner Verlag, Stuttgart 2018. 454 S.

Seit nunmehr zehn Jahren lässt sich ein verstärktes Interesse an dem einst tentativ als der «schlechteste Dichter des Altertums» bezeichneten Quintus Smyrnaeus (wohl 3. Jh. n. Chr.) und seinen *Posthomerica*, einem aus vierzehn Büchern bestehendem Epos über die Ereignisse zwischen homerischer *Ilias* und *Odyssee*, beobachten. So sind in diesem Zeitraum auch mehrere *full-scale commentaries* zu diversen Büchern erschienen oder zumindest angekündigt (z. B. Bär zu Buch 1, Campagnolo und Ferreccio zu Buch 2, Renker zu Buch 13 und Karvounis zu Buch 14). Nun liefert uns Georgios Tsomis (G.T.) mit einer bearbeiteten Version seiner Frankfurter Habilitationsschrift einen Kommentar zum zehnten, sowie in einer weiteren Arbeit einen Kommentar zum siebten Buch. Methodisch und strukturell gehen beide Arbeiten identisch vor. Deshalb soll hier G.T.'s Prozedere paradigmatisch zunächst anhand seines Kommentars zum zehnten Buch veranschaulicht werden. In dessen Einleitung (S. 9–35) fasst G.T. das bereits bekannte Handbuchwissen zu Quintus zusammen: Nach einer kurzen Inhaltszusammenfassung, einem knappen Forschungsbericht, der leider manch wichtige Publikation nicht enthält (so bleiben z. B. Campagnolos Kommentar zu Buch 2 und überraschend auch G.T.'s eigene Publikation zu Buch 7 unerwähnt), wendet sich der Autor der Frage nach Quintus' Biographie, den zeitgenössischen soziopolitischen und kulturellen Verhältnissen, sowie der Struktur des Werkes zu, ohne dabei zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Im Anschluss geht er nachvollziehbar auf die Methodik seiner Arbeit ein, welche sich auf narratologische und intertextuelle Analysen konzentrieren will (S. 29–33). Auf zusammenfassende Anmerkungen zu Metrik und handschriftlicher Überlieferung (S. 36–38) folgt ein eigener Text samt kritischem Apparat, der immer wieder von den massgeblichen Ausgaben Francis Vians und Giuseppe Pompellas abweicht. Auf eine eigene Übersetzung verzichtet G.T. mit Verweis auf Ursula Gärtner's Bilingue aus dem Jahr 2010. Den Grossteil der Arbeit nimmt natürlich der eigentliche Kommentar (S. 55–262) in Anspruch. Hier wird G.T. den sich selbst gesteckten Vorgaben gerecht und schickt den schlüssig identifizierten Gliederungsabschnitten systematisch narratologische Analysen voraus, um schliesslich erschöpfend die inter- bzw. hypertextuellen Beziehungen einzelner Lexeme und Junktoren aufzuzeigen. Dabei geht G.T. nicht nur auf offensichtliche Vorbilder wie Homer und Apollonios Rhodios, sondern immer wieder auf z. B. Hesiod, Nikander, Triphiodor und die Oppiane ein. Die Arbeit beschliesst motivische Vergleiche zwischen Homer, Ovid und Quintus in Bezug auf die Figur des Paris bzw. die Oenone-Episode (S. 267–287), sowie eine Bibliographie und ein Stellenregister (S. 288–352). G.T.'s Kommentar zum siebten Buch folgt, wie erwähnt, identischen Vorgaben. Lediglich in der verkürzten Einleitung (S. 21–35) verzichtet der Autor unter Verweis auf seine Ausführungen in der Einleitung zu Buch 10 auf eine allgemeine Hinführung zu den *Posthomerica* und liefert nur einen kurzen inhaltlichen Überblick über das Gesamtwerk, eine